

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Mi.

Von Alfred Fefete.

Der Cyprer fuhr ein. Und die aus Bambus erbaute japanische Station erzitterte. Eine kleine Frau stieg aus einem der Wagen und blickte sich schein wie ein Vogel um. Der Perron war leer. Ein leichter Kummer überflog ihre Züge: war er nicht gekommen? Dann mit einem feinen, zitternden Lächeln: o, er wird zuverlässig draußen auf der Straße warten! — Aber auch die Straße war leer.

Die Sonne stimmerte auf dem weißen Staub. Und durch die Luft kam aus den Wiesen das Singen der Grasmücken.

Mi hebe. Sie hatte an ihren Mann geschrieben:

„Verehrungswürdiger!

Ich wage an Dich zu schreiben. Seit Monaten bist Du fern Deinem Hause. Und fern Deiner Mi, die täglich die Wolken befragt, wie es Dir ergeht. Aber die Wolken geben keine Antwort. So pilgerte ich zum Gipfel des Tateyama, um Dein baldiges Kommen zu erbitten. Und den Stein, den ich damals mit mir nahm, konnte ich immer noch nicht auf den Berg zurücktragen. — Du bist noch nicht gekommen. — Und doch wußte ich, daß Du lebst. Denn Deine Seele hat die Speisen, die ich täglich Dir dargebracht habe, verschmäht.

Verehrungswürdiger, Du bist in Kobe! Doch Deine Geschäfte müssen schon lange erlahmt sein. Und auch die Lustbarkeiten können Dich nicht erfreuen, wenn Du weißt, daß Deine Mi Tag und Nacht Deiner harret und sich in Schmerzen der Sehnsucht verzehrt.

Drum verzehle mir, wenn ich komme. Verzehle, Verehrungswürdiger, die häßliche Ungeduld, die mich Dir entgegentreibt. Aber ich kann in den Nächten, die nun kommen, wenn der Mond über den Fuji steigen wird, nicht mehr schlafen.

Ich bin krank nach Dir. Wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich am nächsten Tage um ein Uhr in Kobe.

Alles Gute erlebe ich für Dich, meinen Geliebten und heiß Ersehnten.

Deine Mi.“

Sie wußte, daß ihr Schreiben in seinen Händen war. Und er war dennoch nicht erschienen, um sie zu empfangen. Er hatte auch keinen Diener mit einem Wagen geschickt. So machte sie sich im glühenden Sonnenbrand auf den Weg. Die Stadt war weit entfernt. Sie ging tapfer, den Blick immer auf die Straße gerichtet. Aber ging bald begannen die Steine sie zu schmerzen. Und sie mußte sich halb niederlegen, denn die Füße verlagerten zeitweise auf den Weg niederlegen, denn die Füße verlagerten den Diener. Die Sonne aber brannte immer heißer. Mi riß sich in die Höhe. Sie konnte doch nicht auf der Straße verbleiben! Und so begann sie wieder auszuspringen. Sie dachte dabei immer an ihn. Unausgesetzt stand sein Bild vor ihrer schmadtenden Seele. Aber diese Seele, die

seit Monaten auf diesen Tag des Wiedersehens gewartet hatte, begann jetzt zu bebem.

Was war ihm zugefallen? Er ließ sie allein? So geratete sie sich im Denken. Bis sie ihn plötzlich sterbend sah. Auf einer Matte ausgestreckt lag er, mit verzerrten Zügen, und konnte nicht sterben, weil er seine Mi noch grüßen mußte. Und sie faunte, gab ihrer Schwäche nach und verweilte am Wege! Konnte sie verantworten,

den Berg herab. Und plötzlich, einer Niefenorange gleich, fiel ihr die Sonne auf den Weg. —

Als Mi die Augen aufschlug, lag sie abseits vom Wege. Man hatte sie aufgefunden und in den Schatten geleit. Zwei Männer, die sie nicht kannte, fahen bei ihr und wehten ihr mit Fächern frische Luft zu.

Sie blickte um sich und sah diese Fächer an, die sie wie zwei blaue Schmetterlinge umschwebten. Ihr

schönes Kleid aus weißer Seide, das sie angezogen, um ihrem Mann zu gefallen, war beschmutzt. Und mit Schmerz sah sie den Schaden an. So blieben die drei stumm beisammen und schüttelten sich bloß mit den Augen an. Bis endlich Mi sie fragte, woher sie kämen. Die zwei waren aus Kobe. Aber sie kannten Mii Mann nicht und hatten ihn niemals gesehen.

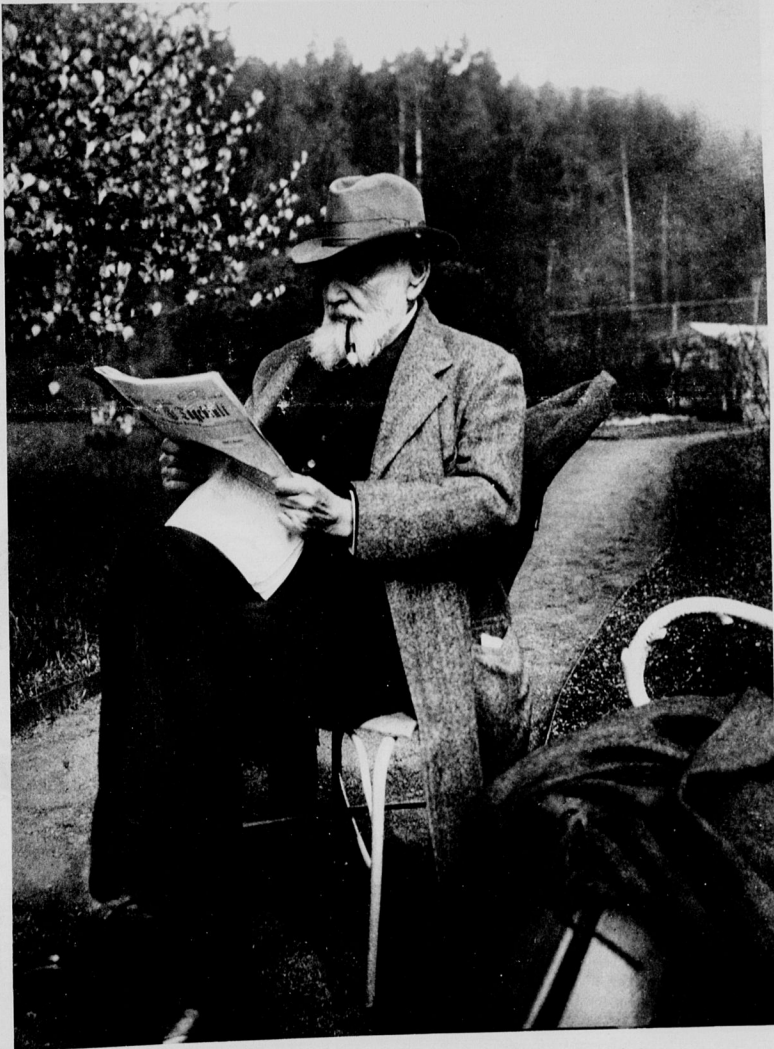
Dann gingen sie, und Mi blieb wieder allein.

Langsam begann sie auszuspringen, hielt sich tapfer aufrecht, während die schwindenden Sinne sie immer wieder zur Erde ziehen wollten. Und der Abend kam. Der aufsteigende Wind brachte ein Düften von Wiesen und fernem Hängen, die Sonne sank langsam hinter die Berge. Weiße Schleier stiegen aus den Feldern auf.

Und an dem purpurnen Abendhimmel erschien die scharfe Sichel des Mondes. Eine frohe Zuversicht kam in Mii Herz. Jetzt wußte sie mit einem Male, daß heute noch seine Arme sie umschließen würden, und daß sie ihre Lippen auf die seinen pressen würde. Sie wußte auch, daß er sich verpatet hatte und ihr jetzt mit aller Eile die Straße entgegenkam. —

Aber die Straße, die sich wie ein Band hinsog, wurde immer länger. Und ihr schien, daß dieses Leben bloß eine Straße sei. Das Leben vieler Frauen eine Straße voll Sonnenbrand, voll Staub, voll Schmutz. Voll aller Gefahren und Unvorhergesehenheiten. Eine Straße, die dahinflie und sich irgendwo ins Ungeheure verlor. Sie schritt tapfer dahin, während die Tränen aus ihrem Herzen langsam emporstiegen.

Der Mond warf seine silbernen Reife aus. Das Licht kam über die Berge, kam Wälder und Wiesen herab, sammelte sich in den Bäumen, tropfte auf alle Wege. Mi wanderte weiter. Und eine Wegbiegung brachte ihr die Lichter der Stadt. Bald war sie in den ersten Straßen. Ein Pfortenträger wies ihr das Haus, wo ihr Mann wohnte. Das Herz klopfte ihr bis in den Hals. Lange stand sie unschlüssig im Dunkel und zögerte. Dann trat sie entschlossen ein: Es war dunkel. Ein Schatten erhob sich von der Matte: sein Diener. Er verbeugte sich vor der fremden Frau. Aber er wollte nicht sagen, wo sein Herr sei. Sie drohte ihm, daß er entlassen würde. Sie gab sich ihm als die Frau des Herrn zu erkennen, und sie sagte, daß sie erwartet werde. Da zog sich der Mann in eine Ecke zurück und schwieg — und schwieg. Mi begann zu verzweifeln: was ging hier vor? Aber der



Der 82 jährige Albert Niemann als Kurgast in Karlsbad.

seine Seele, die ins Totenreich wollte, auf dieser schweren Erde zurückhalten?

Ein Schauer durchlief sie. Ein Summen und Brausen kam in ihr Gehirn. Und die gelben Getreidefelder begannen plötzlich blutrot zu werden, begannen in einem schweren Sturm zu schwanzen, der von irgendwo kam. Die Reisfelder stiegen, fielen, schwellten an und sanken, gleich einem brandenden Wasser. Die ganze Landschaft ringsumher wurde gelb, mit einer blauen Glasflut darüber. Der Wald, der hoch oben gefanden, kam im Sturmschritt

trager wies ihr das Haus, wo ihr Mann wohnte. Das Herz klopfte ihr bis in den Hals. Lange stand sie unschlüssig im Dunkel und zögerte. Dann trat sie entschlossen ein: Es war dunkel. Ein Schatten erhob sich von der Matte: sein Diener. Er verbeugte sich vor der fremden Frau. Aber er wollte nicht sagen, wo sein Herr sei. Sie drohte ihm, daß er entlassen würde. Sie gab sich ihm als die Frau des Herrn zu erkennen, und sie sagte, daß sie erwartet werde. Da zog sich der Mann in eine Ecke zurück und schwieg — und schwieg. Mi begann zu verzweifeln: was ging hier vor? Aber der